

Mehrere historische Bibel-
ausgaben in einer
Schaubibliothek auf der
Wartburg in Eisenach.
FOTO: MARTIN SCHUTT/DPA

VON NINA SCHWARZER

„Scheinheilige Kirche“, „Vatikan kritisiert Synodalen Weg – Konflikt zwischen Vatikan und deutscher Kirche spitzt sich zu“, „Evangelische Kirche – Kritik an neuer Missbrauchsaufarbeitung“. Dies sind nur einige Auszüge aus der Berichterstattung über die katholische und evangelische Kirche in den vergangenen Monaten. Die Unzufriedenheit mit der Institution Kirche in Deutschland wächst. Das zeigen nicht nur der mediale Diskurs, sondern auch die Zahlen: Mehr als 359.000 Menschen haben im vergangenen Jahr die katholische Kirche verlassen (laut Statistik der Deutschen Bischofskonferenz). Aus der evangelischen Kirche sind nach deren Angaben im gleichen Zeitraum rund 280.000 Menschen ausgetreten – macht zusammen knapp 639.000 Menschen, die 2021 der Kirche den Rücken gekehrt haben. Erstmals ist die Mehrheit der Deutschen damit weder evangelisch noch katholisch.

Auf den ersten Blick klingt das nicht nach einem Umfeld, in dem man seine berufliche Zukunft suchen möchte. Dennoch entscheiden sich noch immer junge Menschen dafür, ihren beruflichen Weg mit einer der beiden Kirchen zu gehen. Drei von ihnen erzählen in diesem Artikel, weshalb sie sich für ein Leben als Religionslehrer entschieden haben und warum ihrer Ansicht nach Kirche und Religionsunterricht wichtig bleiben, trotz all der Kritik.

Luisa (Name geändert) studiert im dritten Mastersemester evangelische Theologie und arbeitet neben dem Studium bereits an einer Schule, weshalb sie anonym bleiben möchte. Während eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) an einer Förderschule begleitete sie unter anderem auch den Religionsunterricht eines evangelischen Pfarrers. Die kindgerechte Aufarbeitung von Themen wie Moral, Freundschaft und Miteinander sowie der wertschätzende Umgang mit den Kindern haben sie begeistert. Beeindruckt von dem Unterricht des Pfarrers wurde ihr klar, dass sie ebenfalls Religion unterrichten wollte. Dabei versteht sie ihre Rolle als Religionslehrerin darin, den Kindern etwas Sinnvolles mitzugeben und Themen Raum zu geben, die im Schulalltag sonst keinen Platz finden würden.

Ähnlich sieht auch Giulia die Funktion des Religionsunterrichtes. Sie studiert katholische Theo-



Wer studiert heute überhaupt noch Theologie?

Die Institution Kirche steht seit geraumer Zeit in der Kritik, und viele Mitglieder sind in den vergangenen Monaten und Jahren ausgetreten. Was bewegt junge Menschen in diesen Zeiten dazu, Religionslehrer zu werden? Drei Theologiestudentinnen teilen ihre Gedanken.

logie und steht ebenfalls kurz vor dem Ende ihres Masters. „Religion ist mehr als ein Fach des Wissensaustauschs. Man kann im Religionsunterricht viel mehr auf Persönlichkeiten und Bedürfnisse eingehen“, findet sie. Sie möchte Kindern in ihrer Entwicklung Halt geben, denn als Religionslehrer habe man eine ganz andere Vertrauensebene zu den Schülern als andere Fachlehrer. So könne der Religionsunter-

richt auch ein Auffangbecken für belastende Themen sein. Das habe sie bereits in ihrem Praxissemester während der Pandemie bemerkt. Der Religionsunterricht wurde zu einem Raum, in dem Schüler die Sorgen und Ängste teilen konnten, die in anderen Unterrichtsstunden wie etwa Mathematik keinen Platz hatten.

Die jungen Lehrerinnen wollen die Schüler unterstützen und da-

bei ihren Glauben teilen. Dieser soll aber keineswegs unreflektiert weitergegeben werden. So findet Anna, die im vierten Mastersemester katholische Theologie studiert: „In einem guten Religionsunterricht sollte durchaus auch ein kritischer Diskurs stattfinden.“ Die drei Studentinnen sind sich bewusst, dass es in ihren Kirchen vieles gibt, was kritische Stimmen hervorruft. Doch, so ist sich Anna sicher, brauche es

weiterhin den Religionsunterricht und die christliche Gemeinschaft. Nur gemeinsam könne man Änderungen und Fortschritt erreichen.

Die drei Studentinnen wollen in ihrem Religionsunterricht einen Raum schaffen, in dem auf die Bedürfnisse der Schüler eingegangen werden kann und sie in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben unterstützt werden. Ein Raum, in dem zwar Kirche einen

INFO

Wo man Theologie studieren kann

Bedeutung Der Begriff Theologie stammt aus dem griechischen und heißt allgemein „die Lehre von Gott“.

Studienorte Theologie studieren kann man in Deutschland an einigen staatlichen Hochschulen sowie an Hochschulen in privater kirchlicher Trägerschaft. Die inhaltlichen Schwerpunkte können dabei unterschiedlich sein. Infos rund um das Theologiestudium gibt es im Internet, etwa auf:

www.maystipendium.de

Platz hat, aber wo christliche Werte wie Nächstenliebe und Glaubensgemeinschaft im Vordergrund stehen. Ein Raum, in dem Kinder aufgefangen werden können. Egal mit welchen Lebensfragen sie sich gerade beschäftigen und egal, ob sie überhaupt an Gott glauben. So will Luisa ihren Schülern mitgeben: „Es ist eure Entscheidung, aber guckt mal, das sind die schönen Seiten an Religion.“

KOLUMNE DOZENTENLEBEN

Lust auf Begegnung

Urlaub? Erlebnisse an Orten, die „nur Einheimische aufsuchen“?

Ein Tourist, der in Namibia die Himba-Frau mit Baby für seinen Whatsapp-Status brauchte, kommt mir in den Sinn. Himba-Nomaden fehlen die unteren Schneidezähne, sie tragen Lendenschurz. Das Fett, mit dem sie sich einreiben, lässt die Haut rot schimmern. Wie gemacht als Trophäe für touristische Selbstbespiegelung. Sind wir nur dort, wovon wir Bilder ins Netz stellen? Oft erzählen wir nicht, worüber wir mit „Einheimischen“ sprechen, sondern was wir verzehren. Aperol-Spritz-Fotos sind mit 1,6 Millionen Clicks hoch im Kurs. Uns daheim beschleicht das schale Gefühl, bei der Inszenierung dabei gewesen zu sein: Der Sonnenuntergang macht schläfrig.

Nutzen wir unseren Urlaub für Begegnungen! Machen wir Erfahrung mit dem Fremden! Zu Hause sind andere die Fremden, unter-

Der Urlaub kann zu einem großen Gewinn werden: Wenn wir dabei auch Erfahrungen mit einer Fremdheit machen, die keine Eigenschaft beschreibt, sondern nur die Distanz zwischen Vertrautem und Neuem.

wegs sind wir es. Fremdheit ist keine Eigenschaft einer Person oder eines Ortes, nur die Distanz zwischen Vertrautem und Neuem. Verlockend und verwirrend. Kann direkt nach dem Schließen der Haustür losgehen. Starten wir den Selbstversuch! Ich liebe Fremdes – Menschen und Dinge, von denen ich vorher nichts wusste, finden im Tagebuch der schönen Momente ihren Platz. Drei Beispiele:

Containerschiffe im Suez-Kanal galt es zu dokumentieren. Komplett abgesichert war die viel befahrene Handelsroute. Irgendwo im Nirgendwo verriet uns kleine Jungen ein Loch im Zaun – wir harrierten Stunden aus und begegneten statt Frachtern fröhlichen Delphinen.

Ausgerechnet am ersten Todestag meines vor acht Jahren verstorbenen Mannes Teja: Der Weg zur Uni von Daressalam führte durch ein Viertel, in dem es nur Särge zu kaufen gab. Viele waren es, dekoriert mit weiß-blauen Schleifen,

davor ein weißes Holzkreuz. Die bildhübschen Verkäuferinnen hatten mit weiß-blauen Schleifen behängt.

Zwei Wochen im Jahr bewohnen reiche Franzosen ihre Anwesen an der marokkanischen Südküste. Ansonsten obliegt die schlecht bezahlte Wächtertätigkeit den Berbern. Denen schenkte ich Tejas Nachlass. Als Dank organisierten sie ein Fest in einer der prachtvollen Villen. Ob wohl deren entfernte Besitzer die Immobilie ebenso genießen?

Begegnung heißt Beziehung – Gegenentwurf zur Gier nach Glücksmomenten. Wir sind nicht Social-Media-Hauptdarsteller, sondern Teil des großen Zusammenhangs. Achten wir beim Reisen auf die Umgebung, den Boden unter und den Himmel über uns. Die Welt funktioniert besser, wenn wir sie nicht mit unserer Interpretation belasten. Ich bin gespannt auf all Ihre Begegnungen und reise jetzt nach Grönland. Urlaub!

21.000 Ukrainer wollen in Deutschland studieren

BERLIN (dpa) Rund 21.000 ukrainische Schulabgänger und Studierende wollen eine Hochschule in Deutschland besuchen. Das sagte der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Peter-André Alt, den Zeitungen der Funke-Mediengruppe mit Blick auf das bis Juni geäußerte Studieninteresse. Hinzu kämen noch 10.000 Studierende, die aus der Ukraine geflohen seien, jedoch keine ukrainische Staatsbürgerschaft hätten. Vor Beginn des Kriegs galt die Ukraine als beliebter Studienort, gerade für junge Menschen aus ärmeren Ländern.

„Die Zahlen sind allerdings volatil, weil es nicht ganz einfach ist, verlässlich zu erfassen, wie viele Studierende und Studienberechtigte aus der Ukraine sich tatsächlich in Deutschland aufhalten“, betonte

Peter-André Alt. Das habe auch damit zu tun, dass einige Studierende bereits in die Ukraine zurückgekehrt seien.

„Die meisten ukrainischen Geflüchteten verfügen über gute Voraussetzungen für ein Studium, sowohl was die Formalia, wie etwa wichtige Dokumente, als auch die Qualifikation angeht“, sagte der HRK-Präsident den Zeitungen.

Für die Hochschulen könnte die erhöhte Zahl der Studienanfänger im Herbst jedoch zur Herausforderung werden: „Wir stehen vor einer schwierigen Situation: Wir wissen noch nicht genau, wozu uns die Pandemie im Herbst zwingen könnte. Hinzu kommen die stark erhöhten Energiekosten und die durch den Krieg in der Ukraine möglicherweise steigenden Studierendenzahlen.“

„Die meisten Geflüchteten aus der Ukraine verfügen über gute Voraussetzungen für ein Studium“

Peter-André Alt
Präsident
der Hochschulrektorenkonferenz

Edda Pulst
ist Professorin für Digitalisierung an der Westfälischen Hochschule.



FOTO: PULST